

Sehr geehrte Frau Steinberger,
sehr geehrter Herr König,
Lieber Gerd Reifferscheid,
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Gerne bin ich der Einladung von Gerd Reifferscheid – meinem Stellvertreter und Kollegen im Präsidium der BAG W – gefolgt, Ihnen auf dieser Fachtagung der AG stationäre Einrichtungen und Werkstätten die Grüße der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe zu überbringen. Die AG SEW ist ein fester und verlässlicher Bestandteil der BAG W. Sie kommt aus der langen Tradition des ZHW - Zentralverband der Heim- und Werkstätten – und hat sich bei dessen organisatorischer Auflösung im Jahre 2008 in der BAG W gegründet.

Das Thema dieser Tagung lautet: „Wandel bedarfsgerecht gestalten - Zukunft gewinnen“ Der Herausforderung, sich zu wandeln, war die stationäre Hilfe in den vergangenen Jahrzehnten häufig ausgesetzt. Vielleicht war sie auch in einem permanenten Wandlungsprozess. Historisch gesehen war sie bis in die 80er Jahre hinein das Monopolangebot der Hilfe für Menschen ohne Wohnung. Theorie, Praxis und Menschenbild knüpften nahtlos an die Vorkriegszeit der Hilfen für „Wanderarme“ an. Das Bild vom sogenannten Nichtsesshaften Menschen als Objekt der Hilfe bestimmte das Denken.

Ab Ende der 70er Jahre wurde dieses Bild immer mehr in Frage gestellt. Mit dem Abschied von der Bezeichnung „Nichtsesshaftenhilfe“ wurde Wohnen einer der zentralen Leitbegriffe der Hilfe. Und menschenwürdiges Wohnen vollzieht sich eben nicht auf der Straße, nicht in der Notunterkunft, nicht in der Schlichtunterkunft- ja, und letztlich auch nicht im Heim. Schwimmen wird ja auch nicht in der Turnhalle erlernt.

Wohnen geschieht in rechtlich abgesicherter Position, in der Gesellschaft von Nachbarn, in der Familie oder in Partnerschaften und / oder dem Beziehungsnetz frei gewählter Bekanntschaften und Freunde, und in der Teilhabe am kulturellen, sozialen und politischen Leben der Gemeinde. Mit der veränderten Begriffswahl hat sich die Wohnungslosenhilfe zu Beginn der 90-er Jahre aufgemacht, die Unteilbarkeit der Bürger- und Menschenrechte anzumehmen und die Teilhabe der wohnungslosen Menschen am Leben in der Gemeinschaft einzufordern und praktisch umzusetzen.

Und noch immer sind wir auf dem Weg zu einer bürger- und gemeindenahen Wohnungslosenhilfe (so der Titel des Grundsatzprogramms der BAG W von 2001).

Diese grundlegende Umorientierung ließ auch das Selbstverständnis der stationären Hilfe nicht unberührt. Die Umbenennung von der Nichtsesshaftenhilfe zur Wohnungslosenhilfe war letztendlich die begriffliche Besiegelung der Ambulantisierung des Hilfesystems zwischen 1975 und 1990. Und Ambulantisierung meint in diesem Zusammenhang nicht nur den Aufbau von Beratungsstellen, sondern auch die organisatorische Öffnung der stationären Hilfen zur Gemeinde und die Verbesserung der Unterbringungsstandards. So setzte Ambulantisierung, ob über die Beratungsstellen mit der Vermittlung in Wohnungen oder in der stationären Hilfe über die Verbesserung der Lebensqualität beim Grundbedürfnis Wohnen an.

Bundesweit hat sich das System der stationären Hilfen seit 1990 in vielen Hinsichten geändert:

- Verbesserung der Wohnqualität durch Umbau
- Trennung von Wohnen und Arbeiten
- Fachliche Differenzierung nach Bedarfsgruppen
- Dezentralisierung durch Verkleinerung und Auslagerung von Wohneinheiten

Schaut man heute auf das Gesamtsystem der Hilfe, so sind ca. 20 % der sozialen Dienste der Organisationsform nach stationär oder teilstationär, während ca. 80% ambulant organisiert sind. Das bedeutet aber keineswegs, dass die stationäre Hilfe marginalisiert wäre und für die weitere Entwicklung der Wohnungslosenhilfe keine Bedeutung hätte. Das Gegenteil ist der Fall: Gerade die stationäre Hilfe verfügt über außerordentliche Ressourcen, die die Grundlagen für Innovationen im Hilfesystem sein können. Einige Ressourcen will ich hier kurz benennen.

Wir haben es hier in der Regel mit großen potenten Trägern zu tun, die auch die Finanzkraft haben, etwas Neues zu wagen. Großen Trägern ist es auch eher möglich, personelle Kapazitäten für die Entwicklung von Konzepten und Veränderung von Strukturen zu schaffen.

Der Immobilienbestand stationärer Einrichtungen kann die materielle Voraussetzung für vielfältige Projekte im Bereich von Wohnangeboten bilden. Es gibt hierfür schon etliche positive Beispiele auch in der Zusammenarbeit mit Wohnungsunternehmen.

Nicht zu unterschätzen ist auch die typischer Weise historisch gewachsene Vernetzung in der jeweiligen Region. Sie ist nutzbar für die Lobbyarbeit zugunsten der Weiterentwicklung der Wohnungslosenhilfe vor Ort.

Die zahlreichen Werkstätten, Arbeits- und Beschäftigungsangebote der stationären Einrichtungen haben das Entwicklungspotenzial zu Sozialunternehmen des 2. Arbeitsmarktes. Die aktuelle Politik hat mit der sog. Instrumentenreform zahlreichen niedrighschwelligigen Angeboten der Arbeitsförderung für benachteiligte Menschen die finanzielle Grundlage entzogen.

Diese „Reform“ ist ein Ausfluss des kalten neoliberalen Denkens, wonach es sich nicht rentiert, in Menschen zu investieren, die keine Aussicht auf wirtschaftliche Verwertung ihrer Arbeitskraft bieten. Gegen dieses Menschenbild, das den Menschen auf einen volkswirtschaftlichen Faktor reduziert und ihn damit seiner Würde beraubt, muss die Wohnungslosenhilfe politisch und mit der Entwicklung beispielhafter Projekte angehen.

Einige der Ressourcen der stationären Hilfe habe ich benannt. Die stationäre Hilfe muss sich entscheiden, wie und wozu sie ihre Ressourcen einsetzt. Vielleicht gilt da der Spruch „nur wer sich wandelt, bleibt sich treu“.

Diese Fachtagung will einen wesentlichen Beitrag zur Orientierung der stationären Hilfe in der Zukunft geben. Sie soll im Wesentlichen drei Ziele verfolgen:

1. Analyse: welche Rolle spielen stationäre Hilfeangebote im Gesamtsystem der Hilfen?
2. Reflexion: Welchen inneren und äußeren Wandlungsprozessen steht stationäre Hilfe gegenüber?
3. Konzeption: Wie kann sie diese Herausforderungen annehmen und den Wandel aktiv gestalten?

Ich wünsche uns allen, dass es gelingt, auf diese Fragen Antworten zu finden, die uns in unserer Arbeit für die wohnungslosen Menschen und gegen Armut und Ausgrenzung weiter zu bringen.

Ich möchte aber nicht vom Podium gehen, ohne ausdrücklich Dank zu sagen:

- an die AG Soziale Einrichtungen und Werkstätten in der BAG W , die gemeinsam mit unserer Geschäftsstelle diese Tagung vorbereitet hat,
- und an den Kath. Männerfürsorgeverein, der die Tagung nicht nur organisatorisch, sondern auch finanziell unterstützt.